

REPORT

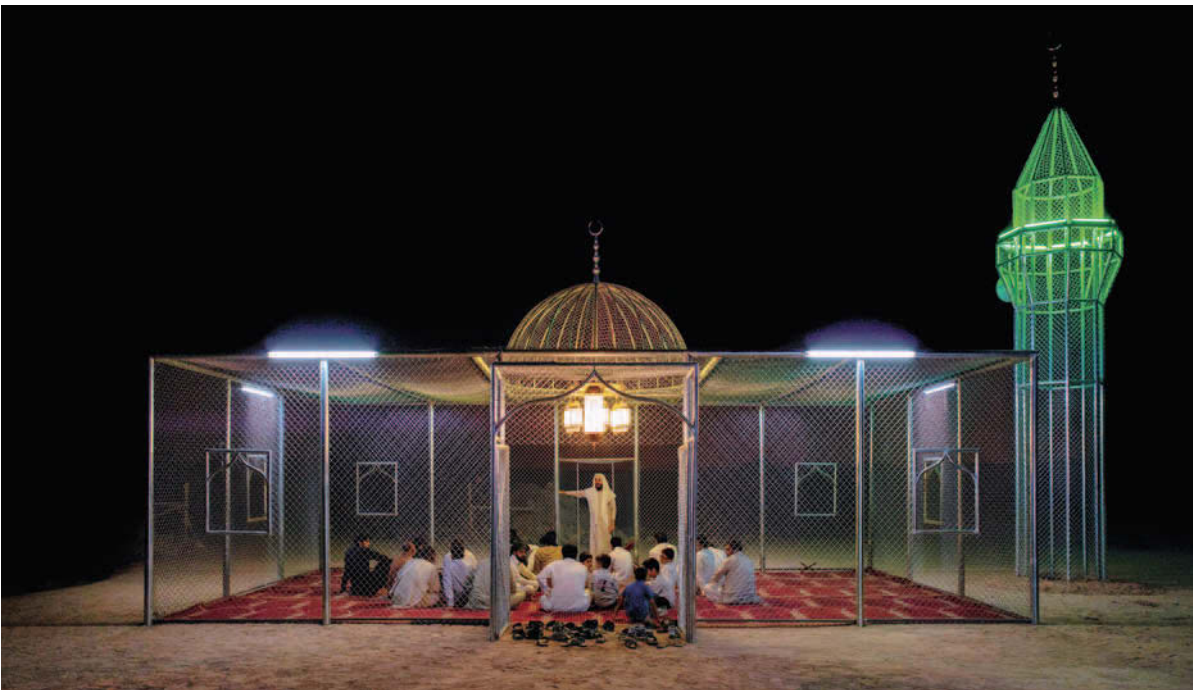
Lifestyle statt Kultur?

Neue Projekte
in der MENASA-Region

von Sabine B. Vogel



Ajlan Gharem, *Paradise has many gates*, 2015. Wladimir Tschirsky, Courtesy Galerie Brigitte Schenk



Vor gut zehn Jahren herrschte in der damals MENASA genannten Region eine enorme Aufbruchsstimmung: In Nordafrika, Naher Osten (Middle East) und Süd-asien etablierte sich ein spannender Kunstmarkt mit Galerien und schnell erfolgreichen Künstlern. 2008 kam die globale Finanzkrise, 2010 verunsicherte der Arabische Frühling die Region. Beginnend im Dezember in Tunesien erreichte die Protestbewegung bald weitere Staaten und führte in einigen Ländern zu Regierungsumbildungen.

Mittlerweile sind Finanzkrise und Arabischer Frühling nahezu vergessen, der Name ist auf MENA geschrumpft und von der Aufbruchsstimmung ist kaum etwas übrig. In Ägypten etwa werden die Repressionen immer stärker, gerade wurde das sogenannte Festival-Gesetz verabschiedet, dass für jedes Kulturfestival eine Zustimmung eines Komitees aus Mitgliedern von neun Ministerien benötigt – und ein für nichtkommerzielle Veranstalter aberwitzig hohes Mindestbudget von 500.000 Ägypten Pfund, also rund 25.000 Euro aufweisen muss. In den Vereinigten Emiraten legte Mohammed bin Zayed, Kronprinz von Abu Dhabi, im Oktober 2018 eine Neuausrichtung fest, wie die Tageszeitung The National am 25.09.2018 berichtete: Die vier Säulen der nächsten Jahre seien Investment, Gesellschaft, Wissen und Innovation und als unerwarteter vierter Aspekt Lifestyle. Kultur kommt nicht mehr vor bzw. ist offenbar in Lifestyle eingegliedert. Wie wird im Feld der Kunst auf die neue Situation reagiert? Überraschenderweise wird das Ende der Aufbruchsstimmung mit einem Anfang beantwortet: mit dem Aufbau von neuen Kunstinstitutionen.

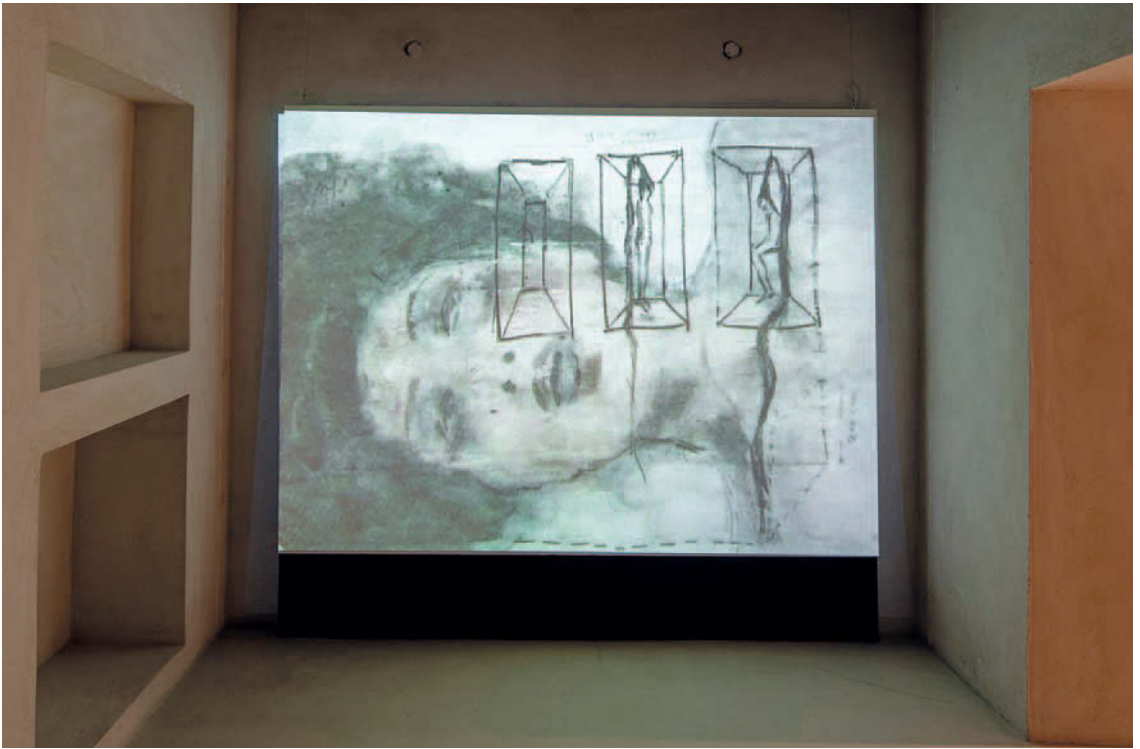
Manche entscheiden sich für bekannte Modelle wie in Doha (Katar). Dort wird ab März 2019 das von Jean Nouvel entworfene Nationalmuseum als „chronologische Reise der Besucher“ durch einen 2,7 km langen Erlebnisraum führen, konzentriert auf die drei Kapitel „Anfänge“, „Leben in Katar“ und „Aufbau einer Nation“. In Beirut sollen in den nächsten Jahren vier Privatmuseen eröffnen: das Saradar ACE Museum des gleichnamigen Investment-Unternehmens für die Familiensammlung; Beirut Contemporary mit dem Fokus auf zeitgenössische Kunst, für das Christie's 2015 eine Fundraising-Auktion abhielt und dessen Finanzierung eher unstabil



Nationalmuseum Doha, Katar, Architekt Jean Nouvel, Foto: Iwan Baan



BeMa Beirut Museum of Art, Computerrendering des Entwurfs von Amale Andraos & Dan Wood, WORKac



01

01 Amal Kenawy, *You Will Be Killed*, 2006, Videoanimation, 5:56, Courtesy: Amal Kenawy Estate and Darat al Funun, The Khalid Shoman Foundation, Installationsansicht Bait Al Serkal, Sharjah Art Foundation 2018

02 Bait Al Serkal, Sharjah Art Foundation, 2018, Foto: Sharjah Art Foundation

03 Frank Bowling: *Mappa Mundi* (2018), Installationsansicht SAF Art Spaces, Sharjah, 2018, Image Courtesy: Sharjah Art Foundation

02



ist; das Beirut Arab Art Museum für die Sammlung der Dalloul Familie; das kurz BeMA genannte Beirut Museum of Art in einem 124 Meter hohen Turm auf der Green Line, die während des Bürgerkrieges die Stadt durchtrennte. Konzentriert auf Kunst des Libanons stammt ein Teil der Sammlung des BeMA aus den Beständen des Kulturministeriums, finanziert wird das Projekt inklusiv Restaurant und Bibliothek von der NGO APEAL. Bereits 2015 eröffnete die private Aishti Foundation des libanesischen Mode-Unternehmers Tony Salamé, der als Motivation in einer dpa-Meldung 2018 zitiert wird: „Ich arbeite an dem Ziel, dass über Beirut nicht mehr als Krisen- und Kriegstadt gesprochen wird.“ In den Emiraten und in Indien dagegen werden keine Imagekorrekturen gesucht, sondern neue Modelle für Museen, Kunsthallen und Biennalen. Gemeinsam ist allen neuen Institutionen, dass sie vor allem das lokale Publikum adressieren.

KUNSTSCHULE IN SAUDI ARABIEN

Das beginnt bereits bei der Entscheidung, eigene Kunstschulen anzubieten, damit die Ausbildung nicht mehr ausschließlich in Europa und USA stattfindet. In Saudi-Arabien baut dafür der Künstler Abdunassar Gharem eine nicht-staatliche Struktur auf. In nicht einmal zehn Jahren schaffte es der ehemalige Offizier der saudi-arabischen Armee zum bekanntesten Künstler des Landes zu werden.



In seinen Themen greift er Bilder der arabischen Kultur auf, oft kombiniert mit einer überraschend klaren Kritik wie in der Skulptur „Hemisphere“: Mit dieser Skulptur einer Moschee-Kuppel thematisiert er den Konflikt zwischen Sunniten und Schiiten. Die goldene Seite ist mit schiitischem Ornament verziert, Grün steht für den sunnitischen Islam. Zugleich erinnert die Form an einen Kampfhelm mit Nasenschutz. Seine Erfolge nutzt Gharem dazu, eine Kunstschule in Jeddah aufzubauen. Dort reicht das Angebot vom eigentlich verbotenen Aktzeichnen bis zu Videoproduktionen. Die Werke der jungen Künstler integriert Gharem in seine Ausstellung wie im Sharjah Art Museum das Video von Ajlan Gharems Skulptur „Paradise has many gates“: eine als Drahtgestell nachgebaute Moschee, in der die Menschen wie in einem Käfig, ja, in einem Gefängnis stehen.

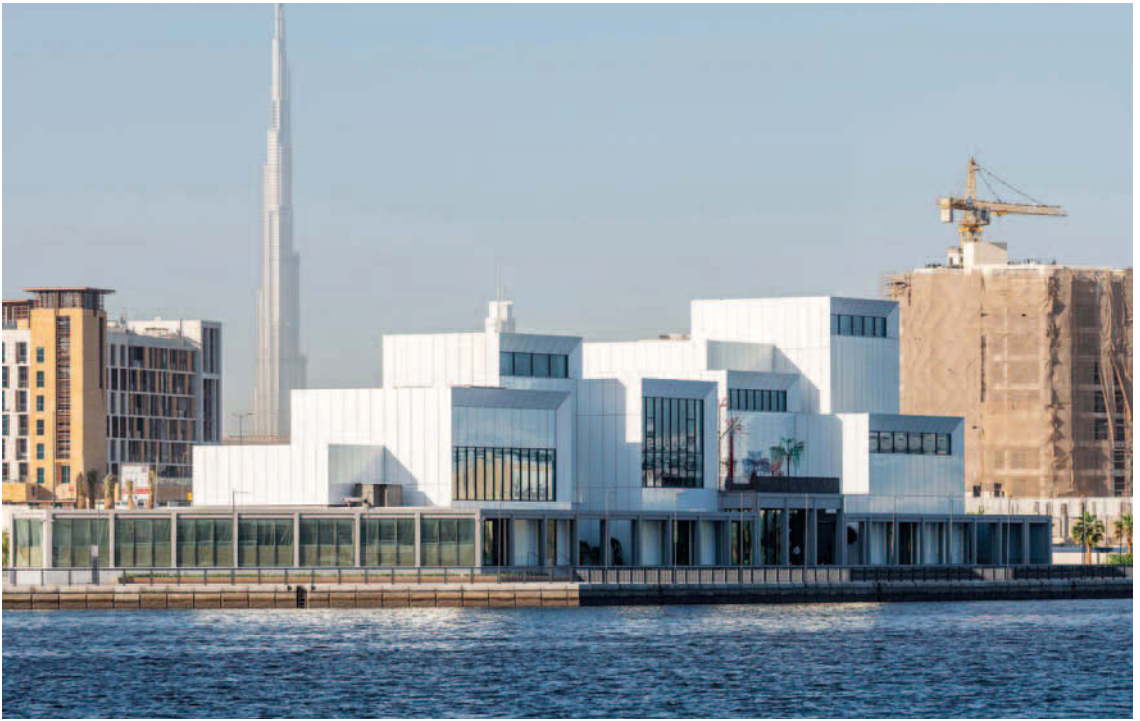
NEUE RÄUME IN DEN EMIRATEN

Gebaut Anfang der 1990er Jahre, war das Sharjah Art Museum lange der einzige fixe Ausstellungsort in dem Emirat. 2013 wurden dann im Rahmen der 11. Sharjah Biennale fünf perfekte white-cube-Räume zwischen den historischen Häusern in der Altstadt eröffnet. In den Grundrissen sind die Kuben an vormalig existierenden Bauten orientiert. Hoor Al Qasimi, Direktorin der Biennale, Gründerin der Sharjah Art Foundation und Tochter des Herrschers

von Sharjah, durchbricht mit diesen SAF Art Spaces den Zyklus der zweijährigen Biennale, um eine stärkere lokale Verankerung zu schaffen.

So sind hier ganzjährig Ausstellungen von Künstlern der Region zu sehen, etwa das bisher kaum gewürdigte Werk des karibisch-britischen Malers Frank Bowling (geb. 1934 in British Guyana). In seiner Serie der „Landkartengemälde“ (1967–1971) thematisierte er schon früh Erfahrungen von Migration. Wurde diese Ausstellung gemeinsam mit dem Münchner Haus der Kunst organisiert, entstand die umfassende Retrospektive der ägyptischen Künstlerin Amal Kenawy (1974–2012) eigens für Sharjah und wird in dem historischen Haus Bait Al Serkal präsentiert, dessen kleine, rund um einen Innenhof angeordneten, Räume perfekt sind für Kenawys Videos und Zeichnungen, in denen es um Alltag und Ängste geht.

Verfügt Sharjah über perfekte institutionelle Ausstellungsräume, gab es bisher im Nachbar-Emirat Dubai lediglich die beiden Galerienviertel. Im November 2018 eröffnete das Jameel Arts Center, die erste privat finanzierte Kunsthalle in den Emiraten. Die Saudi-Unternehmerfamilie Jameel gründete vor fünf Jahren in Jeddah die Initiative Art Jameel, die zeitgenössische Kunst und die Bewahrung von Kulturerbe unterstützt. In Kairo betreiben sie ein Haus für Traditionelle Kunst, kooperieren mit dem Metropolitan Museum und dem Londoner Victoria & Albert Museum. Ihr neuestes Projekt ist dieses lichtdurchflutete Kunstzentrum in der Nähe des Creeks



01



02



03

01 Jameel Arts Center, Dubai,
Foto: Mohamed Somji

02 Slavs and Tatars, *The Antimodern*,
Foto: Molla Nasreddin, Jaddaf Waterfront
Sculpture Park, Jameel Arts Centre, Dubai,
Courtesy: Art Jameel

03 Monira Al Qadriri, *OR-BIT 1*,
2016, Courtesy: Künstlerin

in Dubai: ein Haus für Ausstellungen und Forschung, aber auch für eine „kritische Ausstellungspraxis“, wie Direktorin Antonia Carver während der Pressekonferenz betonte. Zur Eröffnung wird die Geschichte des Öls im Nahen Osten aufgearbeitet – nicht die umweltbedrohlichen Aspekte, sondern als alternative Geschichte der Moderne in dieser Region (Kurator Murtaza Vali). Wir sehen Dokumentationsfotos von Iraker Latif Al-Ani, der bis in die 1970er Jahre im Auftrag von Unternehmen arbeitete. Monira Al Qadiri dagegen übernimmt die Spitzen von Ölbohrern in ihren Keramiken als Symbole des „Petro-Magie-Tricks, der Allen Reichtum verspricht“, wie sie erklärte. In den vier Artist Rooms legt Carver den Schwerpunkt auf Künstlerinnen der Region. Vor dem Haus entsteht ein öffentlicher Skulpturen Park. Das Zentrum verlangt keinen Eintritt, nur eine online-Registrierung, der schon in der ersten Woche viele Schulen nachkamen – die Nachfrage nach Bildungsinstitutionen ist groß.



Kolkata Centre for Creativity 2018,
 Courtesy: Kolkata Centre for Creativity

INDIEN

Ein zentraler Aspekt solcher Initiativen ist die private Finanzierung, da in vielen Ländern keine staatliche Förderung für Kunst existiert. Auch in Indien werden dafür neue Wege gesucht. Nach fast zehn Jahren Planungszeit scheiterte ein Museumsprojekt in Kolkata, das privat finanziert, aber auf kostenfreiem staatlichen Grund entstehen sollte. Als rein privat finanziertes Projekt dagegen eröffnete jetzt das Kolkata Creative Center (KCC). Kolkata ist die Hauptstadt des Bundesstaates Westbengalen und ist mit über 14 Millionen Einwohnern eine der größten Metropolen Indiens. Anders als in Delhi oder Mumbai gibt es hier nahezu keine Kunstszene. Dabei galt die damals noch Kalkutta genannte Stadt Anfang des 20. Jahrhundert als Zentrum der künstlerischen Avantgarde, bekannt vor allem durch den berühmten Literat und Maler Rabindranath Tagore. Aber die Blütezeit ist längst vorbei. Tagores grandioser Palast ist heute eine Universität, andere Anwesen der Tagore-Familie sind verfallen. Enorme Luftverschmutzung, Armut und Verkehrschaos bestimmen das Stadtbild. Im starken Kontrast dazu steht das von dem Unternehmen Emami finanzierte und organisierte Projekt. Emami ist mit 25.000 Beschäftigten eines der größten Unternehmen in Kolkata, dessen Geschäftszweige von Körperpflegeprodukten bis zu Immobilien reichen. Das Konzept für KCC entwickelte Emami Art-CEO Richa Agarwal über vier Jahre gemeinsam mit Kreativdirektor Pinakin Patel. Auf rund 10.000 Quadratmeter über fünf Geschosse ist es maßgeschneidert für den indischen Kunstmarkt: Im Erdgeschoß beginnt es mit einer Galerie, es folgen Schau- und Verkaufsräume für Design und Collectibles, ein vegetarisches Restaurant, weiter oben kann ein Vortragsraum, die Dienste



Kurator Pinakin Patel & CEO Richa Agarwal in der Designausstellung des Kolkata Centre for Creativity;
 unten: Kolkata Centre for Creativity, 2. Stockwerk mit Designobjekten





einer Restaurierungswerkstatt, sogar ein Tanzstudio gemietet werden. Zugleich dient das Zentrum zur kostenfreien Ausbildung von Designern und Restauratoren – „alles in einem Haus, so muss man nicht in den schlimmen Verkehr“, betonte Agarwal im Gespräch. Neun Millionen Dollar betrug das Budget für den Bau, die laufenden Kosten sollen zum Großteil durch die Angebote gedeckt werden. Einen „Tempel der Schönheit“ nannte Patel das Zentrum während der Pressekonferenz. Er ist gelernter Architekt und verwaltet einen Teil des Nachlasses von Dashrath Patel (1928–2011), dem die teils als Retrospektive, teils als Verkaufsschau angelegte Eröffnungsausstellung mit Malerei, Fotografien und Designobjekten gewidmet ist.

Diese fließende Grenze zwischen non-profit und kommerziellen Interessen mag unsere westlichen Vorstellungen einer Kunstinstitution irritieren. Aber es ist ein Weg, unsere abendländischen Modelle von Kunsthallen und Museen zu adaptieren. Ein vergleichsweise konventioneller, für Indien allerdings bahnbrechender Weg wird in Jaipur im Bundesstaat Rajasthan verfolgt. Aus der Kombination aus staatlicher Unterstützung, die hauptsächlich in der reinen Ermöglichung besteht, und Privatfinanzierung wird dort der historische Madhavendra Palast als Skulpturenpark genutzt. 1734 vom Maharadscha Sawai Jai Singh gebaut, wurde das Nahargarh Fort in Jaipur 1868 um den Palast Madhavendra Bhawan erweitert. Um einen Innenhof angeordnet und mit wunderbaren Fresken ausgestattet, dienen die Räume seit Dezember 2017 als einzigartige Ausstellungsorte.

Finanziert von der Saat Saath Arts Foundation, gegründet von der Galeristin Aparajita Jain, und kuratiert von dem seit Jahrzehnten in Indien lebenden, US-amerikanischen Künstler-Galeristen Peter Nagy, waren zur 1. Edition Werke von 15 indischen und 9 internationalen Künstler über den Palast verteilt. Das Künstlerduo Thakrul & Tagra platzierte mit „Arrested Image of Dream“ zwei riesige, dunkle Flügel in den Innenhof, kombiniert mit Bharti Khers dramatischer Skulptur von ineinander verwebenen Figuren. Anfang Dezember eröffnete die 2. Edition, jetzt schlängelt sich durch den Innenhof Richard Longs „River of Stones“. Auch im Süden Indiens werden bekannte Modelle auf den lokalen Kontext hin adaptiert, 2012 gründeten zwei Künstler in Kochi im Bundesstaat Kerala eine internationale Biennale, die sofort zum großen Erfolg wurde. Ähnlich wie in Sharjah gab es auch hier bald Überlegungen, wie die Veranstaltung nicht nur die globale Kunstkarawane, sondern auch die lokale Bevölkerung ansprechen kann. So entstanden in dem kleinen Dorf zwei weitere Formate: Parallel zur Kunst- findet auch eine Kinder- und eine Studenten-Biennale statt – ein Konzept, dass von anderen Biennalen sorgsam studiert wird. Denn die Suche nach neuen Wegen ist weit über die MENASA-Region noch längst nicht abgeschlossen.

www.qm.org.qa/en/project/national-museum-qatar

www.sharjahmuseums.ae

www.kolkatacentreforcreativity.com

www.saatsaatharts.org



linke Seite: Thakrul & Tagra, *Arrested Image of a Dream*, Stein, 2015. The Sculpture Park at Madhavendra Palace, Nahargarh Fort, Jaipur. Foto Dhruv Malhotra, Courtesy of Saat Saat Arts, New Delhi

oben: Jitish Kallat, *Vertical Chronicle of a turbulent Equilibrium Annexation*, 2017, mixed media, The Sculpture Park Jaipur, Foto: Dhruv Malhotra

unten: Vibha Galhotra, *Flow*, 2017, nickelbeschichtete Ghungroos (Fußketten aus Glocken), Stoff, The Sculpture Park Jaipur, Foto: Dhruv Malhotra